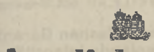
Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ k. k. Postamt Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 14. September 1916. Nr. 256.



Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Auf Grund der Entscheidung des Festungskommandos können offene Handels- und Gewerbelokale (mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte) an Wochentagen nur bis 7 Uhr abends offen gehalten werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden geahndet werden.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. September 1916. Wien, 13. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Die Lage ist unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Der von den Russen gegen unsere Karpathenfront zwischen dem Smotrec (südwestlich Zabie) und der Goldenen Bistritz geführte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstand der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten. In Ostgalizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Ausser mässigem Artillerie- und Minenwerferfeuer nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen Etsch- und Astachtal ist ziemliche Ruhe eingetreten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Vojusa zeitweise lebhaftes Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhofanlagen und militärische Objekte in Cervignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei grosse Brände, eine heftige Explosion in einem Objekte und mehrere Volltreffer in der Bahnhofsanlage wurden erzielt. Ein anderes Seeflugzeuggeschwader hat in der gleichen Nacht den Kriegshafen Venedig angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerster Bomben im Arsenal, in den Docks, bei den Gasometern, im Fort Alberone und in den Werftanlagen von Chioggia beobachtet, in Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz heftigster Beschiessung unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Russlands würdiger Kampfgenosse.

Der bulgarische Generalstabsbericht vom 11. September enthält neben den erfreulichen Mitteilungen über die Vorrückung in der Dobrudscha, die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen unaufhaltsam fortschreitet, ein Dokument, das die Kriegführung der Rumänen auf das schärfste brandmarkt. Greueltaten der entsetzlichsten Art, die die rumänischen Truppen bei ihrem Rückzuge verübten, werden mit Einzelheiten veröffentlicht, die an die wildesten Ausschreitungen der Russen in Ostpreussen und Galizien gemahnen.

Die Bevölkerung der von den Rumänen im Jahre 1913 erpressten Gebiete in der Dobrudscha ist überwiegend bulgarisch. Diese unglücklichen Menschen, denen die Rumänen, solange sie Herren des Landes waren, mit heuchlerischem Wohlwollen Liebe zu ihren neuen Herren einflössen wollten, müssen jetzt alle Grausamkeiten einer entfesselten Soldateska erdulden. Die unter Fremdherrschaft gekommenen Balkanvölker, in erster Linie die Bulgaren, bildeten ja stets den Spielball ihrer Unterdrücker. Die serbische Herrschaft in Mazedonien stellte für die ansässige Bevölkerung eine ununterbrochene Kette schwerster Leiden dar, die Balkankriege haben über die arg heimgesuchten mazedonischen Landstriche Plünderungen, Mordtaten und Brandstiftungen in ausgedehntem Masse gebracht. Dass die Bulgaren seinerzeit in Mazedonien jubelnd als Befreier empfangen worden sind, kann ebenso wenig wundernehmen, wie die festliche Stimmung, die heute in den Dörfern und Städten der Dobrudscha herrscht, da die Bulgaren als Sieger einziehen.

Die Russen haben sich nicht damit begnügt, bei ihren zweimaligen Einfällen in Ostpreussen Schrecken und Vernichtung zu verbreiten, sie haben auch die deutschen Kolonisten ihrer eigenen Grenzgebiete wie Fremde behandelt. Selbst naturalisierte Deutsche, die seit Jahrzehnten Grundbesitz und geachtete Stellungen in Polen, Litauen und Kurland einnahmen, wurden durch die Russen ihrer Habe und oft auch ihres Lebens beraubt. Der russische Bauer wurde in den Krieg getrieben unter der verlockenden Aussicht, dass er neues Land erhalten sollte — jenes Land, das der russische Machthaber seinen eigenen Untertanen fremder Nationalität geraubt hatte. Das russische Vorbild haben die Rumänen, die heute zum willenlosen Vasallen des weissen Zaren in Petersburg herabgesunken sind, rasch nachgeahmt. Der bulgarische Armeekommandant meldet, dass er vom ersten Tage der Ueberschreitung der Grenze an eine Reihe unmenschlicher Schreckenstaten der rumänischen Armee konstatiert hat, deren Grausamkeit von Tag zu Tag wächst. So sei nur erwähnt, dass die Rumänen beim Rückzug von Tutrakan eigene Kommanden zur Brandstiftung in den bulgarischen Dörfern organisiert haben, die ihrer Aufgabe nur allzu gewissenhaft gerecht geworden sind. In grausamster Weise wurde die männliche Bevölkerung ganzer Orte verstümmelt oder ermordet, Kinder wurden in Häuser eingeschlossen und diese angezündet, die Bevölkerung anderer Dörfer verwendet der rumänische Feind als Deckung vor dem feindlichen Feuer.

Vierzehn Tage haben genügt, um aus dem neutralen Rumänien einen Gegner zu machen, der mit Eifer allen jenen scheusslichen Regungen der ungehemmten Zerstörungswut freien Lauf lässt, die sein russischer Freund seit zwei Jahren zur Maxime seiner Kriegführung erhoben hat. Der ganze Abgrund einer verderbten Volkspsyche tut sich vor den Augen Europas auf, das schaudernd erkennt, wie tief unter dem äusseren Schein von Kultur und gallischer Glätte ein ganzer Stamm sinken kann. Die Rumanen reihen sich würdig jenen vielgestaltigen Ententeheeren an, die von England und Frankreich ohne Rücksicht auf Farbe und Entwicklungsstufe zum Kampf gegen die „Barbarei“ aus allen Weltteilen auf die europäischen Kriegsschauplätze geschleppt werden.

e. s.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Vergeltung für die rumänischen Greueltaten.

Sofia, 13. September. (KB.)

Anlässlich der Siege in der Dobrudscha fanden Strassenumzüge der Schuljugend statt. Vor den Gesandtschaften der Verbündeten und vor dem Gebäude des Ministerrates wurden Ovationen ausgebracht.

Ministerpräsident Radoslawow hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er erwähnte, dass die rumänische Soldateska in der Dobrudscha Schulkinder in die Schulen eingesperrt und lebend verbrannt sowie deren Mütter und Schwestern vergewaltigt und misshandelt habe. Auf entrüstete Rufe nach Vergeltung erwiderte der Minister, die tapfere bulgarische Armee werde alle Schandtaten rächen.

Blutige Pogrome in der Moldau.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 13. September.

In der Mehrzahl der rumänischen Städte der Moldau inszenierten die rumänischen Nationalisten Pogrome, gegen die die russischen Vorbilder verblassen. Da die männliche jüdische Bevölkerung am ersten Kriegstag zu den Fahnen eilte, zog der Mob von Jassy und Botosani von Haus zu Haus und plünderte bei jenen Familien, die ihrer männlichen Beschützer beraubt waren. In Botosani beteiligte sich auch die Gendarmerie an den Ausschreitungen.

In Jassy, wo sehr reiche jüdische Kaufleute wohnen, wurden die Frauen von zwanzig bekannten Firmeninhabern, die im Felde stehen, als Geiseln mitgenommen. Zwei Synagogen wurden demoliert.

In Galatz, Braila und Ismailia nahmen die Pogrome, an denen sich auch russische Soldaten beteiligten, blutigen Charakter an. Hier wurden die Pogrome von Militär geleitet. Die Soldaten drangen in die Häuser ein, rissen Frauen und Greise heraus, beschuldigten sie der Deutschfreundlichkeit und Spionage und erschossen sie standrechtlich.

Die jüdische Bevölkerung von Crajova wurde durch die Pöbelexzesse dezimiert.

Die russische Schwarze Meerflotte in Constantza.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Karlsruhe, 13. September.

Schweizer Blättern zufolge meldet die „Morning Post", dass nahezu die ganze russische Schwarze Meerflotte in Constantza eingelaufen ist, um, vereint mit der rumänischen Flotte, Unternehmungen gegen die bulgarische Küste zu unternehmen.

Die Frage des Hauptkriegsschauplatzes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 13. September.

Der Korrespondent der „Times" im rumänischen Hauptquartier meldet:

Trotzdem die Rumänen die Operationen an der Donau wegen der Nähe von Bukarest mit der grössten Spannung verfolgen, wird dennoch Siebenbürgen als Hauptkriegsschauplatz angesehen. Es herrscht die Ansicht, dass dort die Entscheidung fallen werde.

Ein schweizerischer Geschäftsträger in Bukarest.

Bern, 13. September. (KB.)

Der Bundesrat beschloss, in Bukarest die Stelle eines schweizerischen Geschäftsträgers zu errichten.

Die Lage in Griechenland.

Die Demission Zaimis noch nicht bestätigt.

Athen, 13. September. (KB.)

(Reutermeldung.) Die Demission des Ministerpräsidenten Zaimis ist offenbar angenommen, aber noch nicht amtlich verlautbart.

Abkehr der Entente von König Konstantin.

Bern, 13. September.

Die Blätter behandeln Griechenland immer kühler. Heute schreiben die „Times" und „Daily Mail" gleichzeitig, dass es nicht im Interesse des Vierverbandes liege, Opfer für die bewaffnete Intervention Griechenlands zu bringen.

Die Artikel verweisen darauf, dass ein Teil der Armee sich im Aufruhr gegen den König befinde und dass die liberale Partei ein förmliches Ultimatum an den König gerichtet habe. Die Zeit sei nicht mehr ferne, dass der König und die Minister Schatten sein werden, und es sei lächerlich, wenn man jetzt mit ihm unterhandeln wollte.

Krisenstimmung in Athen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 13. September.

„Petit Journal" meldet aus Athen:

Die Konsulate und Gesandtschaften der Ententestaaten haben Schutzwachen erhalten. Im Piräus sollen neue Abteilungen gelandet sein.

Im Piräus und in Athen werden Barackenlager für die Truppen der Entente errichtet.

Die Haltung des griechischen Heeres ist ebenso feindselig wie seit Monaten.

Die deutsch-bulgarischen Garantien für Griechenlands Integrität.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 13. September.

Aus Athen melden Schweizer Blätter:

Da trotz der Versicherungen über das Vorhandensein von schriftlichen Garantien wegen der Rückgabe des von deutschen und bulgarischen Truppen besetzten Gebietes die venizelistische Presse behauptet, dass derartige Garantien nicht bestehen, sah sich die griechische Regierung zur Veröffentlichung des Wortlautes dieses Vertrages veranlasst.

Die Versicherungen der deutschen und bulgarischen Regierung lauten:

1. Die Gebietsintegrität des Königreiches Griechenland und dessen Souveränität wird nach wie vor gewahrt werden.

2. Die deutschen und die bulgarischen Truppen werden das griechische Gebiet räumen, sobald die Ursachen weggefallen sind, die die militärische Aktion hervorgerufen haben.

3. Die Verbündeten werden die persönliche Freiheit, das Eigentum und die religiösen Gefühle und Gebräuche der Einwohner achten und mit diesen in freundschaftlicher Form verkehren.

4. Für den von den deutschen und bulgarischen Truppen während ihres Aufenthaltes auf griechischem Boden verursachten Schaden werden die betroffenen Einwohner Entschädigung erhalten.

Englands Werdegang.

Wenn man in England mit derselben Sachlichkeit die Entwicklungsgeschichte Deutschlands, seine berechtigten Ansprüche auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu würdigen versucht hätte, wie das in Deutschland dem britischen Weltreiche gegenüber zu geschehen pflegte, so würde es sicherlich zu einem blutigen Zusammenstosse dieser beiden Reiche nicht gekommen sein. In keinem Lande der Welt fand England bis zum Ausbruche dieses Krieges so aufrichtige Verehrer und verständnisvolle Interpreten seines politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens wie in Deutschland, wodurch keineswegs geleugnet werden soll, dass in dieser Bewunderung ein kritischer Ton zuweilen sich geltend machte. Und noch jetzt, wo der Kampf auf dem Lande, dem Meere und in den Lüften mit unerbittlicher Heftigkeit tobt, findet man in Deutschland besonnene Köpfe, die mit anerkennenswerter Parteilosigkeit ein Bild des englischen Imperialismus entwerfen und die unwürdigen Schmähungen engköpfiger und skrupelloser Tintenvergeuder mit ebensolcher Kaltblütigkeit abweisen, wie die deutschen Soldaten die feindlichen Angriffe auf ihre Stellungen.

Der Krieg hat eine Atmosphäre gezeitigt, in der Wahrheit und Gerechtigkeit sich nur schwer behaupten können. Um so höher ist es daher einzuschätzen, wenn ein Mann wie Professor Felix Salomon, der an der Leipziger Universität als Lehrer der englischen und französischen Geschichte seit Jahren wirkt, es unternommen hat, den britischen Imperialismus objektiv darzustellen.

In seinem Werke „Der britische Imperialismus", das er den Fachgenossen im Felde widmet und das bei Teubner in Leipzig erschienen ist, gibt er einen geschichtlichen Ueberblick des Werdeganges des britischen Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Der englische Imperialismus hat schon früh eingesetzt und im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Wandlungen durchgemacht. Man kann der englischen Weltpolitik das Zeugnis ausstellen, dass sie nur selten ihre Orientierung verloren und, im Gegensatze zu ihren heutigen Diplomaten, gewissenhafte und kluge Staatsmänner besessen hat, die ihr Land vor abenteuerlichen Unternehmungen zu bewahren wussten. Nur diesen besonnenen Staatsmännern hat England seinen Aufschwung und seine Machtstellung in der Welt zu verdanken. Sie waren Realpolitiker, die das Mögliche und Zulässige von dem Unmöglichen zu trennen wussten. Es waren unter diesen Diplomaten auch solche, die die Staatskunst von moralischen Rücksichten nicht entblösst sehen wollten.

Um nur bei der jüngsten Vergangenheit anzuknüpfen, sei auf Lord Stanley und Lord Granville hingewiesen. Beide standen unter dem besänftigenden Einfluss Gladstones, und Lord Stanley erklärte sogar offiziell den Verzicht Englands auf jede Einmischung in die kontinentalen Angelegenheiten, es sei denn, dass eine Macht ihre Hände nach Konstantinopel ausstrecken sollte. Diese Erklärung wurde seinerzeit nicht aus Sympathie zur Türkei und nicht nur als Drohung gegen Russland abgegeben. Es lag ihr vielmehr eine viel tiefere Einsicht zu Grunde, nämlich die richtige Erkenntnis, dass Englands Besitz in Asien und Afrika am sichersten gewahrt werde, wenn der Landweg nach dem Orient mit dem Schlüssel Konstantinopel in türkischen Händen bleibt.

Die gegenwärtigen englischen Staatslenker haben sich anscheinend für geschichtliche Traditionen nicht jenen ungetrübten Blick bewahrt, den ihre Vorgänger besessen haben. Sie schufen eine Konstellation, an deren Möglichkeit in England bis zum Kriegsbeginn kein vernünftiger Mensch geglaubt hat. Man gibt nicht ungestraft Grundsätze auf, die sich Jahrhunderte lang glänzend bewährt haben. Man zerreisst nicht alte historische Bande und knüpft nicht neue an, deren Dauer von vornherein in Frage gestellt werden muss. Aus Englands Werdegang ist klar zu ersehen, dass seiner Entwicklung andere Mächtegruppen als die, mit denen es jetzt Krieg führt, hinderlich waren. Nirgends stand Deutschland der englischen Weltpolitik hindernd entgegen, auch nicht seit Begründung des Deutschen Reiches. Und wenn sich im Laufe der letzten drei Jahrzehnte gewisse Reibungsflächen zwischen England und Deutschland herausgebildet haben, so gelang es doch immer, die Differenzen gütlich beizulegen.

Sollte dies im August 1914 mit einem Male unmöglich geworden sein? Ich glaube nicht an geschichtliche oder politische Notwendigkeiten, ich bin vielmehr davon überzeugt, dass England auch diesen Krieg verhindern konnte und als Friedensstifter grössere moralische und politische Erfolge erzielt, hätte als durch den Eintritt in diesen Krieg. Die Richtlinien der englischen

Im Anschluss an diese amtliche Veröffentlichung wird mitgeteilt, dass die griechische Regierung die Verwaltungs-, Justiz- und Militärbehörden der von den deutsch-bulgarischen Truppen besetzten Gebiete angewiesen hat, auf ihren Posten zu verbleiben.

Die revolutionäre Bewegung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 13. September.

Einer Salonikier Depesche zufolge brach vorgestern in Verria eine revolutionäre Bewegung aus, die von einem griechischen Hauptmann geleitet wird.

Die letzten Konferenzen Zaimis.

Rotterdam, 13. September.

Aus Athen wird gemeldet: Als sich in Saloniki in den letzten Tagen revolutionäre Regungen zeigten, berief Zaimis Venizelos zu sich und teilte ihm mit, er billige vollkommen dessen Politik.

Venizelos war aber damit unzufrieden, dass König Konstantin in der Audienz den Gesandten der Entente-Mächte nicht genügende Zugeständnisse gemacht habe.

Zaimis erklärte darauf, Venizelos solle sich gedulden, denn bald werde der König sich noch weiter dem Programm der liberalen Partei nähern. Venizelos und seine Anhänger bezweifelten dies, unterdessen aber mussten sie doch zu einem kurzen Waffenstillstand einwilligen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 12. September. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Zwei im Abschnitte Ognott am 9. und 10. nach Artillerievorbereitung unternommene feindliche Angriffe wurden durch Gegenangiff unter ausserordentlich hohen Verlusten des Feindes zurückgewiesen. Im Kampfe vom 9. im Abschnitt Kighi erbeuteten wir eine grosse Menge von Munition und Werkzeugen, deren Zählung noch nicht durchgeführt ist.

Nach den letzten Berichten wiesen unsere Truppen an der galizischen Front durch Bajonettgegenangriffe am 7. d. M. alle Angriffe starker russischer Kräfte zurück. Die Verluste des Feindes werden auf 8000 Mann geschätzt. Bei den Zusammenstössen wurden im Handgemenge 3 Offiziere und mehr als 300 Mann gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet.

Englands Verluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 13. September.

Die amtlichen englischen Verlustlisten enthalten für die erste Septemberwoche die Namen von 1157 Offizieren und 32.513 Mann, darunter auffallend viele Australier.

Der wahre Freund der Neutralen.

Bern, 13. September. (KB.)

Der Bericht des Bundesrates über seine auf Grund ausserordentlicher Vollmachten getroffenen Massnahmen, umfassend den Zeitraum von 15. Mai bis zum 1. September, gibt auch eine eingehende Darstellung der schwierigen Verhandlungen mit der Entente und mit Deutschland über den Kompensationsverkehr.

Er stellt fest, dass die Pariser Verhandlungen ein durchwegs negatives Ergebnis hatten. Die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen mit Deutschland lassen voraussehen, dass es mit Deutschland zu einer annehmbaren Lösung kommen werde.

Rücktritt des Generalobersten Pflanzer-Baltin.

Wien, 12. September. (KB.)

Streffleurs Militärblatt meldet:

Der Kaiser erliess nachstehendes Allerhöchste Handschreiben: „Lieber Generaloberst von Pflanzer-Baltin! Mit aufrichtigstem Bedauern habe Ich vernommen, dass Sie, von Ihrer erschütterten Gesundheit gezwungen, um die Enthebung vom Armeekommando bitten. Diesen nach hingebungsvoller, aufreibender Wirksamkeit während zweier schwerer Kriegsjahre gefassten Entschluss voll würdigend, fühle Ich Mich veranlasst, Ihre Bitte zu genehmigen. Dankvollst gedenke Ich Ihrer hervorragenden, durch die in schwersten Lagen entwickelte Tätigkeit und die Weiterführung der Ihnen unterstellt gewesenen Streitkräfte erworbenen Verdienste. Ich spreche Ihnen Meine besondere belobende Anerkennung aus. Wien, 8. September 1916.

Franz Joseph m. p."

Eine Niederlage Stürmers im Ministerrat.

Kopenhagen, 13. September. (KB.)

Dem „Golos Russkij" zufolge wurde die Einführung der neuen Staatsmonopole noch einmal im russischen Ministerrat beraten.

Trotzdem Ministerpräsident Stürmer sich für die Einführung gewisser Monopole aussprach, siegte die Auffassung des Finanzministers und des Landwirtschaftsministers, dass Monopole schädlich sind, da sie die von ihnen betroffenen Industrien zugrunde richten. Der Ministerrat beschloss die Einstellung aller Vorarbeiten zur Einführung der von Stürmer geplanten Monopole.

Neue Einberufungen in Russland.

Kopenhagen, 13. September. (KB.)

Durch kaiserlichen Ukas wurden sämtliche Landsturmmänner des zweiten Grades der Jahrgänge 1915 bis 1903, sowie die Jahrgänge des Marinelandsturms 1902 bis 1899 einberufen.

Eröffnung albanisch-nationaler Schulen.

Belgrad, 13. September. (KB.)

Einem Wunsche der albanischen Bevölkerung entsprechend, wurden in Mitrowitza, am Amselfeld und in Vucitrn albanisch-nationale Schulen eröffnet.

Bei der Eröffnungsfeier in Vucitrn dankte die Gemeindevorstehung dem Kommandanten der Besatzungstruppen Generalmajor Freiherrn von Bothmer für die durch die Errichtung der Schulen bekundete Würdigung der kulturellen Bedürfnisse der Albaner.

Der Seekrieg.

London, 12. September. (KB.)

Der Dampfer „Lyderhon" aus Bergen ist gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Paris, 13. September. (KB.)

„Echo de Paris" meldet, dass der Frachtendampfer „Saint Marie" der Compagnie Transatlantique versenkt wurde. Die aus 34 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Riesige Verluste der englischen Expeditionsarmee.

Köln, 10. September.

Die „Kölnische Volkszeitung" erhält aus sehr zuverlässigen südafrikanischen Quellen die Mitteilung über riesige Verluste des Smutsschen Expeditionskorps in Ostafrika. Danach herrscht eine ungeheure Erregung unter der weissen Bevölkerung, die Angehörige in dem Expeditionskorps gegen Deutsch-Ostafrika haben. Den Anlass hierzu gab ein allmähliches Bekanntwerden der geradezu entsetzlichen Verluste der Südafrikaner in Ostafrika.

Die in Südafrika in Massen eingetroffenen Verwundeten und Kranken berichten schreckliche Einzelheiten aus den afrikanischen Busch- und Urwaldkämpfen, sowie von ansteckenden Seuchen und Tropenkrankheiten. Die Expeditionsarmee des Generals Smuts war nach den neuesten zuverlässigen Berichten 120.000 Mann stark. Die Verluste von Feber bis August betragen über 60.000 Mann. Die sanitären Zustände bei der Smutsschen Armee spotten jeder Beschreibung. Das ganze Smutssche Hauptquartier und auch Smuts selbst wurde von der Malaria befallen. Tausende Eingeborene und Inder gehen in den unzähligen englischen Etappenlazaretten jämmerlich zugrunde.

Diese schlimmen Zustände hätten im Verein mit der zähen Widerstandskraft der Deutsch-Ostafrikaner den völligen Zusammenbruch der Smutsschen Armee bewirkt, wenn diese nicht im letzten Augenblick starke australische, neuseeländische, indische und Marinestreitkräfte erhalten und die fürchterlichen Lücken aufgefüllt hätten.

Ministerrat in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. September.

Gestern nachmittags fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh ein Ministerrat unter Teilnahme aller Mitglieder des Kabinetts statt, der von den Nachmittagsstunden bis halb 9 Uhr abends dauerte.

Eröffnung der französischen Kammer.

Paris, 13. September. (KB.)

Die Tagung der Kammer wurde vom Ministerpräsidenten Deschanel mit einer Rede eröffnet, in deren Verlaufe er die Telegramme

---

Politik wurden aber mit einem Male vergessen, auch von einem solchen Manne wie Lloyd George, der früher in zahlreichen öffentlichen Reden seiner Bewunderung für Deutschland glänzenden Ausdruck gegeben hat. Man braucht nur die Reden zu lesen, die in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Bessere Zeiten" bei Eugen Diederichs in Jena erschienen sind. Auch er unterlag den Einflüsterungen kurzäugiger und verbrecherischer Politiker, auch er vergass, wo das eigentliche Interesse Englands liegt. Welch gewaltiger Riss in der Tradition der englischen Staatskunst klafft uns jetzt entgegen?

Heute unterstützt England gerade jene Macht, die ihre Hände nach Konstantinopel ausstreckt, ohne dabei zu bedenken, dass sie damit ihre alten und bewährten Richtlinien aufgibt. Es ist aber schwerlich anzunehmen, dass diese Abweichung von einer bewährten Tradition sich mit den Lebensinteressen des britischen Weltreiches vereinigen lässt. Vielleicht haben die englischen Kriegsunternehmer Russland sein lang ersehntes Ideal, den Besitz Konstantinopels, nur als Lockspeise hingehalten, um es in den Krieg hineinzuziehen, ohne ernstlich daran zu denken, dass Russland in den Besitz von Konstantinopel weder gelangen kann noch darf. Für diese letztere Annahme spricht so manches aus dem Verhalten der Engländer bei der Belagerung Konstantinopels. Die plötzliche Unterbrechung der Belagerung gibt zum Denken Anlass. Sollte Russland dieses Doppelspiel seiner englischen Alliierten noch nicht durchschaut haben? Einer späteren Zeit bleibt es vorbehalten, hier Klarheit zu schaffen. Dr. J. Reiner.

verlas, die die serbische Skupschtina mit der französischen Kammer gewechselt hatte. Ministerpräsident Briand kündigte für Donnerstag eine Rede über die Ereignisse während der Kammerferien an.

Hierauf ging die Kammer zur Tagesordnung über.

Todesfall.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. September.

Am 10. d. M. ist hier Frau Karoline Weingartner Edle von Münzberg, die Mutter des Generalmusikdirektors Felix von Weingartner, im 80. Lebensjahre gestorben.

Die Verblichene war die erste Musiklehrerin des bekannten Dirigenten und Komponisten.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 12. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 12. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Foureaux- und im Leuze-Walde versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich von Stara Czerwiszcze brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Baba Ludowa an der Cimbroslawa Wk. und am Kabul abgeschlagen, im Gegenstoss an der Cimbroslawa Wk. 170 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.

An der mazedonischen Front lebhafte Artilleriekämpfe im Wardargebiet und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte an der Struma.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Nach Schluss der Redaktion.

Minister des Aeussern Baron Burian über Kriegsfragen.

Budapest, 13. September. (KB.)

„Budapesti Hirlap" veröffentlicht eine Unterredung, die Minister des Aeussern Baron Burian einem Mitarbeiter des Blattes gewährt hat. „Ich würde der erste sein," sagte der Minister, „der die Einberufung der Delegationen auf das Wärmste begrüssen würde, denn dann würde mein erzwungenes Stillschweigen ein Ende haben und ich könnte meinen Anklägern Aug in Aug gegenüber stehen." Bezüglich der oppositionellen Vertrauensmänner erklärte der Minister unter anderem: „Auf dem Gebiete der vertraulichen Mitteilungen konnte ich über eine gewisse Grenze nicht hinausgehen, die mir durch meine amtliche verantwortliche Stellung gezogen wird." Weiter sagte der Minister: „Ich habe sehr gern die Meinung der Herren angehört, aber selbstverständlich konnte ich mich nicht dazu verstehen, ihren Rat zu befolgen. Schliesslich habe ich meine eigene Anschauung und kann nur mit meinem Kopf denken."

Auf die Frage, ob man vielleicht um den Preis von Opfern die

feindliche Gesinnung Rumäniens

hätte entwaffnen können, erwiderte Baron Burian: „Wenn Graf Andarssy schon die Anerbietungen, die wir Italien, also einer Grossmacht, gemacht haben, als demütigend bezeichnet, um wieviel demütigender wäre es gewesen, wenn wir das Wohlwollen des kleinen Rumänien mit territorialen Konzessionen hätten erkaufen müssen. Auch wäre die wahrscheinliche Folge gewesen, dass der perfide kleine Nachbar mit immer grösserer Begehrlichkeit an uns herangetreten wäre." Bezüglich der Kritik Andrassys an den Verhandlungen mit Italien hob der Minister hervor, Andrassy habe eine Auswahl aus diplomatischen Akten verlesen, einzelne Stücke, und diese so gruppiert, wie es ihm beliebte, ohne andere zu berücksichtigen. „Ich versichere," betonte der Minister, „dass ich andere Stücke auswählen könnte, aus denen hervorginge, dass Sonnino keineswegs der vorwurfsfreie, wackere Mann ist, als den ihn Andrassy hinzustellen geneigt ist."

Ueber den Friedensschluss

äusserte sich der Minister folgendermassen: „Wenn sich die Möglichkeit eines ehrenvollen Friedens ergeben hätte, hätten wir und Deutschland mit Freuden diese Gelegenheit ergriffen. Was speziell den rumänischen Einfall betrifft, so scheint das Hineindrängen des unvorbereiteten Rumänien in den Krieg nicht so sehr die Stärke, als vielmehr die Schwäche der Entente zu beweisen. Wenn die Entente wirklich so stark wäre, als sie es zu verkünden liebt, so hätte sie es nicht notwendig, einen solchen Druck auf Rumänien auszuüben, noch auch so bedeutende materielle Opfer zu bringen, um die Hilfe des kleinen, armen Rumänien zu erkaufen.

Ich will nicht prophezeien, aber ich wage es zu sagen, dass ich Rumänien gegenüber einen sicheren und schnellen Erfolg erhoffe. Nach dem Zusammenbruch Rumäniens und nach dem geringen Erfolg der jetzigen gemeinsamen Offensive dürfte die Entente denn doch einsehen, dass das weitere Blutvergiessen ganz zwecklos ist."

Lokalnachrichten.

Die Milchversorgung. Das Ministerium des Innern gibt eine neue Verordnung zur Sicherstellung des Milchbedarfes heraus. Diese Verordnung untersagt die Erzeugung und den Verkauf von Yoghurt. Weiters wird die Erzeugung und der Verkauf von Säuglingsmilch und anderer Milch nur noch mit Bewilligung der politischen Landesbehörde zulässig sein, die die Bewilligung zur Erzeugung bei gleichzeitiger Festsetzung des Höchstquantums nur einem solchen Betriebe erteilen wird, der über die entsprechenden sanitären, veterinären und molkereitechnischen Einrichtungen verfügt. Die Verordnung sieht weiters für grössere Konsumzentren die Errichtung von Milchversorgungsstellen vor, die unter der Leitung des Vorstandes der politischen Bezirksbehörde oder eines von dieser bestimmten Beamten aus Vertretern der Produzenten, der Molkereien, der Milchgrosshändler, der Milchkleinverschleisser und der Konsumenten zu bestehen haben und deren vornehmlichste Aufgabe es ist, den Ausgleich der Milchversorgung innerhalb des Gebietes, für das sie errichtet werden, zu bewerkstelligen. Einen wichtigeren Faktor in der Frage der Milchversorgung bedeutet der Preis der Milch, dessen Höhe nicht nur vom Standpunkt der allgemeinen Teuerung, sondern auch wegen seines Einflusses auf den Umfang der Anlieferungen von grosser Bedeutung ist.

Zuckerverkauf. Das städtische Verpflegsbureau teilt mit, dass es auf Anordnung des Stadtpräsidiums vom 13. ds. angefangen in den städtischen Geschäftslokalen Zucker in Mengen zu je ein Kilogramm für eine Person verkaufen wird. — Der Stadtpräsident hat vom k. k. Handelsministerium eine Verständigung erhalten, dass die Wiener Zuckerzentrale bereits durch das Ministerium aufgefordert wurde, möglichst schnell für die Gemeinde Krakau 10 Waggons Zucker als Reserve zu bestimmen. Dieser Zucker wird noch im Laufe dieses Monats in Krakau eintreffen.

Petroleum für Krakau. Der Stadtpräsident hat vom Direktor der Nordbahn Freiherrn v. Banhans eine telegraphische Verständigung erhalten, dass der zweite auf dem Krakauer Bahnhof befindliche Rohölbehälter, infolge Intervention des Stadtpräsidenten, an die Gemeinde zur Unterbringung weiterer 30 Zisternen Petroleum von den für den Winter vorbereiteten Vorräten abgetreten wurde.

Das Gold verliehener Orden. Der bekannte Krakauer Oberbaurat Jan Zawiejski hat, wie wir der „Neuen Freien Presse" entnehmen, eine nachahmenswerte, verdienstvolle Anregung gegeben. Professor Zawiejski hat seinen Franz Josefs-Orden, den er im Jahre 1894 erhalten hat, der Administration des genannten Wiener Blattes mit der Bitte übermittelt, das Gold des Ordens an die zuständige Stelle gelangen und späterhin das Gold durch Bronze ersetzen zu lassen. Wenn andere Ordensbesitzer diesem Vorgehen Professor Zawiejskis folgten, so würde auf diese Weise dem Goldschatze, denn unser Land heute mehr denn je braucht, zweifellos eine namhafte Menge des edlen Metalles zufliessen und sich dadurch ein erheblicher Betrag für Staatszwecke ergeben. Ausserdem ist es ja bekannt, dass die Ordensinsignien in Gold nach dem Tode des Besitzers den Ordenskanzleien zurückerstattet werden müssen, so dass sie nur als ein lebenslängliches Depot angesehen werden. Wenn sie nun in Bronze verteilt werden, so würden wahrscheinlich die Nachkommen die Insignien als teures Andenken aufbewahren können, als Erinnerung an die Verdienste ihrer verstorbenen Verwandten.

Ein postalisches Kuriosum. Am 8. November 1902 gab der damalige Hauptmann Rossig von Ulrichstal des Infanterieregimentes Nr. 20 eine Ansichtskarte in Bruneck an den damaligen Rittmeister von Fetzer nach Krakau, Platzkommando, auf. Diese Karte langte am 11. September 1916, also nach vierzehn Jahren, hier ein und wurde dem Empfänger, der inzwischen Oberstleutnant geworden ist, eingehändigt. Auch der Absender befindet sich noch wohlauf und ist derzeit als Oberst-Regimentskommandant des Infanterieregimentes Nr. 3 im Felde. Die Karte trägt den Aufgabestempel Bruneck vom 8. November 1902, den Stempel Krakau vom 10. November 1902 und den Zensurstempel vom 9. September 1916, woraus hervorgeht, dass sie in Krakau ihren Dornröschenschlaf hielt, bis sie ein Postbeamtenprinz erlöste.

Verschiedenes.

Der Raub der Warschauer Universitätsbibliothek durch die Russen. „Russkj Wjedomosti" melden, dass das Dumamitglied, der Pole Karusiewich, an den Kultusminister Ignatiew ein Schreiben richtete, worin er den Minister um Aufklärung bittet, welches Schicksal die Warschauer Universitätsbibliothek, die nach Moskau übergeführt wurde, ereilt habe. Karusiewich betonte dabei, diese Bibliothek sei ein kostbares Eigentum der polnischen Nation. Ihr sei zwar das Universitätsgebäude zu Warschau eingeräumt worden, sie habe aber trotzdem eine selbständige Anstalt gebildet. Da nun die Universität nach einer anderen russischen Stadt übergeführt worden sei, wünsche er, Karusiewich, Erklärungen über das weitere Schicksal der Bibliothek zu erhalten. Minister Graf Ignatiew antwortete darauf insofern ablehnend, als er behauptete, die Bibliothek gehöre zu der Universität und sei ganz und gar mit ihrem Schicksal an die Universität gebunden. Damit ereignete es sich zum zweiten Male in der Geschichte, dass die Russen sich die bedeutendste polnische Bibliothek aneignen. Befindet sich doch Polens hervorragendste aus Warschau geraubte Bibliothek, die der Grafen Zaluski, seit über 100 Jahren in Petersburg. Aus Riga erfährt dies selbe Zeitung, die Militärbehörden hätten da-

Ansuchen des Rigaischen Magistrats wegen Zurückführung der evakuierten Mittelschulen nach Riga abgelehnt.

Ein chinesischer „Katechismus der englischen Ideale". Die brutal selbstsüchtige Politik der Engländer wurde auch schon vor dem Kriege immer deutlicher von den Völkern verspürt, die England zu „beglücken" suchte. In welchem Masse auch die Chinesen den Wolf im Schafspelz erkannt haben, beweist schlagend der ironische, bitter anklagende „Katechismus angelsächsischer Ideale", den der bedeutende chinesische Schriftsteller Ku Hung - Mina in seinem neuesten, bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Werke „Der Geist des chinesischen Volkes" zusammengestellt hat. Die folgenden 13 Abschnitte dieses Katechismus geben das Urteil des modernen aufgeklärten Chinesen über das Britentum wieder: „1. Was ist das Hauptziel des Menschen? Das Britenreich zu verherrlichen. 2. Glaubst du an Gott? Ja, wenn ich in die Kirche gehe. 3. An was glaubst du, wenn du nicht in der Kirche bist? Ich glaube an Zinsen, an das, was sich gezahlt macht. 4. Was ist Rechtfertigung durch den Glauben? Zu glauben: Jeder ist sich selbst der Nächste. 5. Was ist Rechtfertigung durch Werke? Tue Geld in deinen Beutel. 6. Was ist der Himmel? Himmel bedeutet, in der Lage zu sein, am Bubbling Well - Weg (im vornehmsten Viertel von Schanghai) zu wohnen und in Viktorias zu fahren. 7. Was ist die Hölle? Hölle bedeutet erfolglos sein. 8. Was ist ein Zustand menschlicher Vollkommenheit? Sir Robert Harts Zolldienst in China. 9. Was ist Gotteslästerung? Zu sagen, dass Sir Robert Hart kein grosses Genie ist. 10. Was ist die abscheulichste Sünde? Den britischen Handel zu hindern. 11. Zu welchem Zweck schuf Gott die 400 Millionen Chinesen? Damit die Engländer mit ihnen Handel treiben können. 12. Wie lautet dein Gebet? Wir danken dir, o Herr, dass wir nicht sind wie die gottlosen Russen und die gewalttätigen Deutschen, die die Teilung Chinas wünschen. 13. Wer ist der grosse Apostel angelsächsischer Ideale in China? Dr. Normann, der Berichterstatter der „Times" in Peking."

Theater, Literatur und Kunst.

Vom Musikinstitute. Professor Warmuth beginnt den Gesangsunterricht im Institut am 15. l. M. Einschreibungen täglich vom 11—1 und 4—6 Uhr.

„England. Ein Britenspiegel." Schlaglichter aus der Kriegs-, Kultur- und Sittengeschichte. Von Erwin Rosen. 343 Seiten. Preis geheftet M. 2.50, in Leinwand geb. M. 3.50. Robert Lutz, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Nach langen Vorbereitungen und mühseligem Quellenstudium der englischen, amerikanischen und deutschen Literatur, der Tagesliteratur und der europäischen Tagespresse der Weltkriegszeit erfreut Erwin Rosen, als guter Kenner der angelsächsischen Rasse, uns und unsere Kämpfer draussen und daheim mit diesem Blitzlichterbuch. Ein interessantes Buch von stärkster Eindringlichkeit und hinreissender Schlagkraft, dessen anspruchslose Form seinen Wert und seine Bedeutung, die es für die Gegenwart und Zukunft besitzt, kaum ahnen lässt. Der Herausgeber spricht sich über sein Buch wie folgt aus: „Seht in den Spiegel! Im Spiegel huschen im grellen Wirrwar die Tatsachen, die Menschen, die Blutfarben. Irländer schreien ihre Empörung, Inder seufzen ihre Not, ein Napoleon lacht bitter, Amerikaner, die längst gestorben, klagen das Muttervolk an, Christen beschuldigen das Volk, das die Bibel als sein besonderes Eigentum betrachtet. Märtyrer aller Rassen u. Völker zeigen drohend ihre Wunden. Türken lachen Hohn, Aegypter klagen um ihre Freiheit, Goethe erkennt in wundervoller Sprache die grosse Scheinheiligkeit, die Felsen von Gibraltar erzählen von Vergewaltigung, Engländer selbst, vom grossen Staatsmann bis zum grossen Dichter, verzweifeln an ihrem eigenen Volk, törichte Negerrassen weinen über die Segnungen des englischen Christentums. Wie in Parade marschieren im Spiegelbild die Laster: Da ist die Lüge, die Scheinheiligkeit, die Gier, der Geiz, die Verleumdung, die Blutroheit, die Unduldsamkeit, das kalte Verschlagensein... Seht in den Spiegel! Seine wirren Bilder sollen unsere Augen schützen vor der schönen, blendenden, unschuldigen weissen Tünche, mit der England sein wahres Denken so gern verhüllt. Wir dürfen niemals vergessen, wie kalt und eigensüchtig der Engländer ist, wie hart und unerbittlich; wir müssen in alle Zukunft damit rechnen. Sonst sind wir verloren." Das Buch ist eine furchtbare Anklage gegen England, eine ernste Warnung für ganz Europa. Jedermann sollte das Buch sich kaufen. Wir müssen es gelesen haben. Man schicke es vor allem ins Feld. Unsere Krieger werden mit beiden Händen darnach greifen.

„Die Wage", WienerWochenschrift, Wien III/1. Inhalt des Heftes 36/37 vom 9. September 1916 (XIX. Jahrgang): E. V. Zenker: Gedanken über Kants „Zum ewigen Frieden". — E. K. Stein: Die parlamentarische Situation in Ungarn. — Dr. Heinrich Schreiber: Die neuen Steuern und Gebühren. — Notizen. (Deutsches Volkstheater). — Bücherschau. — Inserate.

Vor einem Jahre.

14. September. Angriffe des Feindes an der Strypafront wurden abgewiesen. — Auch sonst führte der Feind neue Truppen heran, die an zahlreichen Stellen Vorstösse unternahmen. — Zwischen Düna und Wilna gehen die Deutschen unter Kämpfen weiter vor. — Deutsche Wasserflugzeuge haben einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen gemacht und dabei Erfolge erzielt. — An der italienischen Front trat eine Kampfpause ein.

SPORT.

Absage der beiden letzten Wiener Renntage. Infolge des in der Freudenau grassierenden Hustens wird das letzte Rennen Sonntag den 17. ds. abgehalten. Die letzten zwei Tage werden entfallen. Ebenso wird das Budapester Meeting um acht Tage später beginnen, um den Pferden vierzehn Tage Gelegenheit zu geben, sich auszuruhen.

Der Fussball-Städtekampf Wien—Berlin wurde seitens der Berliner abgesagt, da sie wegen Passchwierigkeiten keine Mannschaft nach Wien senden können.

FINANZ und HANDEL.

Zu den Anleihsplänen Englands. An der Londoner Börse sprach man, nach dem „Manchester Guardian", jüngst davon, dass eine neue englische Anleihe zu 80% (!), bei Verzinsung mit 4% ausgegeben werden soll. Sie werde aber zum Nennwerte eingelöst, und wenn jährlich ein bestimmter Teil der Anleihe eingezogen würde, so glaubt man, würde die Anleihe volkstümlich werden. Frankreich und England können jetzt, so schrieb der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" am 27. August, in Amerika Geld nur dann bekommen, wenn Sicherheiten ersten Ranges vorhanden sind, und sie dann noch bis zu einem bemerkenswert hohen Betrage (20 v. H. über die Summe der geforderten Anleihe hinaus) eine Sicherheit in Amerika selbst hinterlegen. Von „englischen Bedingungen" bei der Anleihe, auf die man bei der ersten Anleihe so stocksteif bestand, ist gar keine Rede mehr. Amerika diktiert die Bedingungen... Der Yankee läuft hierbei nicht die geringste Gefahr, wie der Krieg auch ausfallen mag, und kann unbesorgt seine überseeischen Kunden weiter bedienen. Der Reichtum Englands wird aber hierdurch bis zu einem sehr hohen Grade leer gepumpt; diese Tatsache lässt sich nicht leugnen. Es ist jedoch von Englands Standpunkt aus erklärlich, dass man sich lieber auf diese Weise einen festen Wechselpreis sichert, als dass man noch mehr von dem Geld weggibt, das im Inlande die wirtschaftliche Lage im Gleichgewicht halten muss.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(85. Fortsetzung.)

Allgemeine Zustimmung folgte diesen Worten. „Kaum ist Boleslaus zurück, so hat Herzog Wladislaus die Stadt fest umschlossen. Offenbar liessen die Polen ihn durch ihre Reihen schlüpfen, weil sie ihn hier in Krakau desto sicherer greifen konnten. Je mehr Esser in der Stadt, desto rascher wird sie sich ergeben müssen. Ausgehungert und verarmt, werden wir schliesslich uns auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Wie Herzog Wladislaus zu strafen weiss, das zeigen die Galgen um die Stadt. Wehe uns allen, wenn wir einmal gezwungen die Tore öffnen!"

„Glaubt Ihr, dass wir uns des Wladislaus nicht erwehren können?" wagte Herr Moritz schüchtern zu bemerken. „Vielleicht erhalten wir doch noch von aussen Hilfe."

„Täuscht Euch nichts vor," nahm wieder der Hausherr das Wort. „Ich hatte nie grosse Hoffnung. Seit ich Herrn Boleslaus näher kennen lernte, schwand sie noch mehr. Mit dem Falle Sandomirs und der Einschliessung des Grossen Salzes ist alles dahin. Wäre der Handstreich des Erbvogtes gelungen, so hätten wir vom Herzog Wladislaus jedenfalls günstige Bedingungen erreichen können. Zur Herrschaft des Schlesiers hätte auch das kaum geführt. Jetzt droht uns nur Verderben und schimpflicher Tod."

Ratlos und schweigend sassen die Herren da; nur Heinze von Hoynhüse murmelte nach seiner Gewohnheit sein: „Schrecklich, schrecklich."

Aufmerksam betrachtete Heinze von Ketscher seine Gäste.

„Wisset Ihr Herren keinen Rat, dann will ich meine Meinung sagen. Zu weit ausgreifenden Plänen haben wir keine Zeit. Für die Rettung aus der grössten Not müssen wir sorgen. Wie sich das Schicksal der Deutschen hier einst gestalten wird, mag Gott wissen. Jetzt kann ich nur raten, den Frieden mit Herzog Wladislaus zu suchen. Will Boleslaus und der Erbvogt mit uns diesen Weg gehen, um so besser. Weigern sie sich, dann muss es gegen sie geschehen."

Wieder hielt Herr Heinze von Ketscher inne, um die Wirkung dieser Mitteilung zu beobachten. Da ergriff Niklas von Zawikost das Wort: „Ehrbare Herren, wohl sehe ich ein, dass leider unser Kampf zu keinem Ziele führen kann. Die Uebermacht der Gegner ist zu gross; auch ziehen ihnen immer neue Streitkräfte zu, während der Bund machtlos ist. Die letzte Hoffnung ist geschwunden; dem Herzog Boleslaus gelang es auch jetzt nicht, Hilfe von auswärts zu erhalten. So sehe auch ich ein, dass wir den Frieden mit dem Herzog Wladislaus suchen müssen. Doch soll dies nicht im Gegensatz zu unserem Erbvogt geschehen. Alles muss vermieden werden, was zu Zwietracht und Streit in der Stadt führen könnte; denn dies würde das Verderben noch grösser machen. Daher lasst uns versuchen, unsere Anschauung in friedlicher Weise zur allgemeinen zu machen. Das ist meineMeinung."

„Das ist auch meine Ansicht," fiel Heinze von Ketscher sofort ein. „Auch ich will alles versuchen, unser Ziel ohne jemandes Kränkung zu erreichen. Hört mich an. In Kürze findet die Wahl der Ratsherren statt. Lasst uns dafür sorgen, dass Männer unserer Anschauung gewählt werden. Dann beschliessen wir im Rate, was unserer Stadt frommt. Der Mehrzahl muss sich die Minderzahl fügen. So führen wir in gesetzlicher Weise durch, was unserer guten Stadt und gemeiner Bürgerschaft frommt."

Mit diesem Vorschlage erklärten sich die Versammelten einverstanden und sie berieten die Massregeln, die zur erwünschten Wahl führen sollten.

Neunzehntes Kapitel.

Der Frühling hielt seinen Einzug. Auf der Heide sprossten die ersten Gräser und hier und da blühte schon ein Blümlein. Die Bäume des Waldes umwebte ein feiner grünlicher Schimmer. Jubilierend erhoben sich die Lerchen vom Felde in die sonnige Luft, wenn der polnische Bauer mit seinem schwerfälligen Holzpflug heraukam. Kaum riss dieser den Boden auf und die Saatkörner blieben zumeist unbedeckt auf den Schollen liegen. Alles blieb der Kraft der jungfräulichen Erde überlassen.

Zwei Männer, die aus dem nahen Walde getreten waren, blieben am Feldrain stehen und sahen der mühseligen Arbeit des Landmannes zu.

Inzwischen waren die Pflüger der Fremden gewahr geworden und hielten überrascht ihre Zugtiere an.

(Fortsetzung folgt.)

Auch kann man sich hierdurch an der Themse erlauben, die Konsolidierung der erschreckend vermehrten schwebenden Schuld — die auch im eigenen Lande scharfe Kritik herausfordert — noch einige Zeit hinauszuschieben. Denn das Versprechen, die alte Kriegsanleihe konvertieren zu wollen, schleppt der Finanzminister immer noch wie ein Bleigewicht mit sich ...

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (11. September.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 74 Stücke mehr aufgetrieben. Alle Rindergattungen und Qualitäten wurden zu unveränderten Vorwochenpreisen gehandelt.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 13. bis 17. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch, den 13.: Geschlossen.

Donnerstag, den 14.: „Die schöne Marseillanerin", Schauspiel in 4 Aufzügen von P. Baton.

Freitag, den 15.: „Die Csardasfürstin", Operette in 3 Aufzügen von E. Kalman.

Samstag, den 16.: „Die Csardasfürstin".

Sonntag, den 17. um halb 4 Uhr nachmittags: „Wicek und Wacek"; abends: „Die schöne Marseillanerin".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 11. bis 14. September.

Kriegswoche. — **Naturaufnahmen.** — **Zum Militärdienst einberufen.** Lustspiel. — **Dr. Salensohn.** Lustspiel. — **Das Herz eines Helden.** Drama in drei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 10. bis 13. September:

Die letzte Maske. Sensationelles Sittendrama in vier Akten. — **Leo Sapperlotter.** Heiteres Lustspiel in drei Akten. — **Naturaufnahmen.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.